

Einheit in der Vielfalt

Predigt über Eph 4,1-6 am 10. Februar 2019, 9.30 Uhr, Christuskirche Innsbruck
Werner Geißelbrecht

Kanzelsegen

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen!
(2Kor 13,13)*

Predigt

Der Bibeltext,
der uns heute ans Herz gelegt ist,
steht im Epheserbrief.

Hat diesen Brief Paulus
aus seiner ersten Gefangenschaft in Rom geschrieben –
an die Gemeinde in Ephesus,
die er gegründet hat
und wo er drei Jahre gelebt hat?

Oder eher ein Schüler des Paulus,
wie die meisten Bibelwissenschaftler vermuten?

Mir ist das nicht so wichtig.
Wichtig ist mir,
dass in diesen Zeilen für mich
das Wort Gottes aufleuchtet,
dass ich mich gemeint und angesprochen fühle
von diesen Versen,
dass sie mir zu Herzen gehen
und ich mich an dem orientieren möchte,
was ich da lese.

Eine unserer Lektorinnen, Marianne, ist reformiert, also H.B.
Das möchte ich gerne zum Anlass nehmen,
heute aus einer reformierten deutschen Übersetzung zu lesen –
Hört also Epheser 4,1-6
aus der Neuen Genfer Übersetzung:

1 Als einer,
der für sein Bekenntnis zum Herrn im Gefängnis ist,
bitte ich euch nun:
Denkt daran, dass Gott euch zum Glauben gerufen hat,
und führt ein Leben, das dieser Berufung würdig ist!
2 Keiner soll sich über den anderen erheben.
Seid vielmehr allen gegenüber freundlich und geduldig
und geht nachsichtig und liebevoll miteinander um.

3 Setzt alles daran, die Einheit zu bewahren,
die Gottes Geist euch geschenkt hat;
sein Frieden ist das Band, das euch zusammenhält.

4 Mit »Einheit« meine ich dies:
ein Leib, ein Geist
und genauso auch eine Hoffnung, die euch gegeben wurde,
als Gottes Ruf an euch erging;
5 ein Herr, ein Glaube, eine Taufe,
6 ein Gott und Vater von uns allen,
der über alle regiert,
durch alle wirkt
und in allen lebt.

Ein Leib,
ein Geist,
eine Hoffnung.

Ein Herr,
ein Glaube,
eine Taufe.

Und als Vater von allen
ein Gott.

Die Einheit der Kirche
und die Einigkeit ihrer Mitglieder
ist ein großes Thema
im ganzen Epheserbrief –
und ganz besonders
in diesem Abschnitt,
über den ich heute mit euch nachdenken will.

Die Gemeinschaft der Glaubenden,
die christliche Kirche
ist wie ein Leib mit vielen Gliedern.
Wir kennen das Bild –
und es ist wunderschön.
Organisch gehören alle zusammen,
die sich auf Christus beziehen.
Durch ihn und in ihm
sind wir ganz eng miteinander verbunden.

So ist es –
und so soll es sein.
Und das Beste dabei:
Diese Einheit muss nicht
erst von uns hergestellt werden.
Sie ist uns geschenkt.
Wir brauchen sie nur zu bewahren.

Soweit die schöne Theorie,
niedergeschrieben im Epheserbrief.

Wie aber sieht denn die Praxis aus?
Wie stehen wir ganz real zueinander
als Christinnen und als Christen?
Wie sehen wir einander,
wie gehen wir miteinander um?
Wie halten wir es mit der Einheit
und mit der Einigkeit untereinander?

Die eine Kirche,
soviel steht ja fest,
ist rein empirisch
gar nicht vorhanden.
Die Christenheit ist zerrissen
und in sich gespalten –
im Großen und auch im Kleinen.

Man bemüht sich zwar vielfach
um Annäherung, um Verständnis,
um ein gutes Miteinander,
um Ökumene.
Aber nach wie vor
ist der Weg aufeinander zu
voller Stolpersteine und Hindernisse.

Rom erkennt uns reformatorische "Kirchen"
erst gar nicht wirklich als solche an –
aus dogmatischen Gründen.

Evangelische wiederum
werfen der römischen Amtskirche vor,
zu machtorientiert und überheblich zu sein,
zu weltfremd
und der Bibel in manchem nicht treu.

Die "Ostkirchen"
schauen auf die "Westkirchen" herab –
und umgekehrt ist es genauso.

"Freie Gemeinden" schimpfen auf "Großkirchen",
und Volkskirchen auf freikirchliche Gruppen.
Konservative und Liberale
wollen nichts zu tun haben miteinander.

Jede Konfession, jede Gruppe,
jede theologische Richtung
scheint sich selbst genug,
mit sich selbst zufrieden zu sein
und zu meinen,
die Wahrheit exklusiv gepachtet zu haben.

Vielleicht habe ich jetzt
ein wenig übertrieben, mag sein.
Hoffentlich!
Aber Einheit und Einigkeit?
Davon sind wir, glaube ich,
in mancherlei Hinsicht doch recht weit entfernt –
weltweit im Großen ebenso
wie im Kleinen,
sogar in der eigenen Kirche
und Gemeinde.

In unserer Evangelischen Kirche in Österreich
wird derzeit allorts heiß diskutiert,
ob es nach Einführung der „Ehe für alle“ in Österreich
künftig auch eine kirchliche „Trauung für alle“ geben soll,
also für homosexuelle Paare ebenso
wie bisher nur für heterosexuelle.

Wir hatten am Freitag dazu eine große, lange Sitzung.
Das Ergebnis war sehr eindeutig:
Die Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter
stimmten mit überwältigender Mehrheit
für die Einführung der „Trauung für alle.“

Trotzdem wurde klar –
in manchen Voten der Delegierten
und auch von Gästen:
Manche können sich das ganz und gar nicht vorstellen.
Sie lesen aus der Bibel heraus,
dass Homosexualität von Gott eindeutig verboten ist
und schwule und lesbische Paare also
kein kirchlicher Segen zugesprochen werden kann.
Wie gesagt: fast alle gestern
haben es anderes gesehen.
Und auch sie, auch wir,
begründen diese unsere Sicht der Dinge
mit dem, was wir in der Bibel lesen.

Ich bin unheimlich froh und dankbar,
dass die Debatte am Freitag
in großer Offenheit, Ehrlichkeit und Ruhe,
mit viel Respekt und Wertschätzung verlaufen ist.
Das ist nicht selbstverständlich.
Manche in unserer Kirche
machen recht aggressiv mobil für ihre Sicht der Dinge,
sprechen denen, die anders denken, den Glauben ab,
werfen ihnen vor, sich nicht um Bibel und Bekenntnis zu kümmern
und nur dem Zeitgeist hinterherzulaufen,
drohen gar mit einer Spaltung der Kirche.

Geht die schöne Theorie
aus dem Epheserbrief also
ganz vorbei an unserer heutigen Wirklichkeit?
Oder war das damals womöglich
gar nicht so anders als heute?

Weist die Beschwörung der Einheit
vielleicht gerade darauf hin,
dass diese Einheit
auch schon im ersten Jahrhundert
alles andere war
als selbstverständlich?

Wahrscheinlich wird es so sein.
Denn was unumstritten ist
und kein Problem,
das muss man ja
nicht so betonen.

Den Zeilen, die wir gelesen haben,
spürt man die Sorge, meine ich,
deutlich an.
Wohl, weil die Wirklichkeit
anscheinend auch damals schon
geprägt war von Vielfalt,
von Unterschieden und Gegensätzen.
Die Einheit der Kirche
liegt dem Verfasser aber am Herzen.
Darum erinnert er daran,
was alle Christen und Christinnen
miteinander verbindet.

Interessant finde ich,
dass beides ganz offensichtlich
klar im Blick ist:
Die Vielfalt und die Einheit.
Die Einheit wird proklamiert –
zugleich als Gabe von Gott
und als Aufgabe für seine Kirche.
Dabei wird die Vielfalt
aber weder geleugnet
noch diffamiert
oder verboten.

Gerade weil die Einheit
von Gott geschenkt ist
und nicht hergestellt werden muss
von den Menschen,
darum darf auch die Vielfalt sein
und kann die Verschiedenheit
ausgehalten werden.
Die Rede ist also nicht
von einer christlichen Uniformität,
Ziel des Epheserbriefs
ist nicht Gleichmacherei!

Worum es geht, das ist,
in aller Vielfalt die Einheit zu wahren,
bei aller Unterschiedlichkeit
nicht zu vergessen,
dass alle letztlich zusammen gehören.

In aller Vielfalt
die Einheit wahren.
In aller Unterschiedlichkeit,
trotz verschiedener Meinungen
und Ansichten,
auch bei Konflikten,
sogar im Streit
uns an die Einheit erinnern
und sie wahren,
auch wenn das nicht immer leicht ist.
Das ist die hohe Kunst
des Miteinander.

Menschen die Freiheit lassen,
so zu sein, wie sie eben sind.
Ihnen ihre Eigenheiten zugestehen,
ihre ganz persönliche Meinung
und ihre ganz besondere Art.
Das Fremde in ihnen anerkennen,
wenn möglich wertschätzen –
oder die Unterschiede zumindest aushalten.

Das ist leichter gesagt als getan.
Wir tun uns halt oft ziemlich schwer
mit denen, die anders sind als wir,
manchmal so vollkommen anders,
fast unerträglich.
Da braucht es –
und auch davon lesen wir in unserem Text:
Demut,
Sanftmut
Geduld. (Eph 4,2 – Luther 2017)

Demut –
sich selbst nicht größer machen, als man ist,
sich der eigenen Begrenztheit
und Fehlerhaftigkeit immer bewusst bleiben.

Sanftmut –
milde und nachsichtig sein
im Umgang mit anderen
und auch mit sich selbst.

Geduld –
einen langen Atem bewahren
und eine Hoffnung,
die nicht vergeht.

Und wo die Unterschiede sehr groß sind,
wo wir trotz aller Bemühungen
nicht wirklich zueinander finden,
wo wir uns fremd bleiben:
Einander in Liebe ertragen,
den anderen aushalten,
so wie er nun einmal ist
und durch Gottes Gnade sein darf.
Mehr ist manchmal nicht möglich.
Aber wenn es gelingt,
ist das ja eigentlich schon sehr viel!

In aller Vielfalt
die Einheit wahren.
Sich umschlungen wissen
von einem Band des Friedens.
Das können wir gut brauchen –
in unserer Gemeinde,
in allen Kirchen
und in der Gesellschaft.

Eine solche Haltung
ist immer ein Segen,
wenn Menschen zusammen leben,
zum Teil sehr unterschiedliche,
einander oft fremde
und fremd bleibende Menschen –
in einem Land,
in einer Stadt,
in einem Haus.

In der Kirche aber,
in den Gemeinden,
überall dort,
wo Christinnen und Christen
miteinander zu tun haben,
da könnten wir in besonderer Weise
diese Tugend üben,
könnten uns einüben in ein Miteinander,
das Vielfalt nicht fürchten braucht
und bekämpfen,
weil es um die tiefe Einheit weiß,
die uns alle verbindet.

Lassen wir uns dazu einladen
vom Epheserbrief.
Ich lese zum Abschluss
noch einmal den Predigttext –
noch einmal in einer anderen Übersetzung: (Berger/Nord)

Aus meiner Gefangenschaft um des Herrn willen
ermahne ich euch:
Werdet dem Ruf gerecht, der an euch erging.
Seid demütig im Herzen und verträglich,
seid sehr geduldig und versucht,
liebepoll miteinander auszukommen.
Bemüht euch,
die vom Heiligen Geist gestiftete Einheit zu bewahren,
bleibt in Frieden verbunden.
Ein Leib seid ihr und ein Geist.
Denn berufen seid ihr zu einer einzigen Hoffnung:
Es gibt nur einen Herren,
einen Glauben,
eine Taufe,
einen Gott, der aller Vater ist.
Er regiert über alles,
wirkt durch alles,
ist in allem verborgen.

Amen.